

Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 75 Pf. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzelle über deren Raum 15 Pf.

Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. -- Telefonus 7605
Redaktionsschluss: Dienstag Mittag.

N 51.

Köln, den 16. Dezember 1904.

V. Jahrgang.

Berbandsmitglieder!

restierenden noch vor den Feiertagen, damit in allen Zahlstellen am 1. Januar die Quartalsabrechnung erfolgen kann.

Einundzwanzigtausend

Mitglieder zugenommen haben im Jahre 1904 die christlichen Gewerkschaften. Nach den Abrechnungen der 17 Verbände, die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind, betrug deren Mitgliederzahl am Schlusse des dritten Quartals dieses Jahres 112 685 gegen 91 440 im Jahresdurchschnitt 1903. Das bedeutet für diesen Beiträum eine höchst erfreuliche Zunahme von 21245 Mitgliedern gleich 28%. Daraan sind u. a. beteiligt die Verbände der Bauarbeiter mit 8726, Bergarbeiter 4169, Metallarbeiter 3468, Hilfs- und Transportarbeiter 3249, Holzarbeiter 2034, Heimarbeiterinnen 1038, Textilarbeiter 884 ic. Einzelne Bezirks- und Lokalorganisationen haben sich aufgelöst und ihren Anschluß an die Zentralverbände vollzogen.

Von den dem Gesamtverband nicht angeschlossenen Organisationen, die das Programm der christlichen Gewerkschaften anerkannten und daher den christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind, liegen seit April dieses Jahres keine genaueren Angaben vor. Damals zählten dieselben 103 118 Mitglieder. Zurzeit dürfte aber die Gesamtmitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften über 220 000 betragen. Gleich der Mitgliederzahl hat sich auch die Zahl der Ortsgruppen um rund 300 vermehrt. Die 112 685 Mitglieder verteilen sich auf 17 Verbände und rund 1500 Zahlstellen.

Die Zahl der Beamten konnte und mußte selbstverständlich mit dem Wachstze der christlichen Gewerkschaften vermehrt werden. Dieselbe beträgt zur Zeit bei den dem Gesamtverband angeschlossenen Verbänden 51; ferner hat der Gesamtverband 5 Beamte ganz oder teilweise mit Zuflüssen vom Verbande angestellt und zwar den Generalsekretär in Köln, den Redakteur des Centralorgans in M.-Gladbach, je ein Sekretär in Bayern und im Elsaß und einen Beamten in Berlin, der die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bei Streikfällen aus der Unfall- und bei Revisionen aus der Invalidenversicherung vor dem Reichsversicherungsamt unentbehrlich vertreibt.

Mit dem 1. Dezember haben der Gewerverein der christlichen Bergarbeiter und der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften in St. Johann und Saarbrücken zwei weitere Sekretäre angestellt. Die Bergleute haben im Saarrevier in den letzten Monaten bereits über 2500 Mitglieder gewonnen.

Die schönen Fortschritte im Jahre 1904 fallen für unsere Bewegung um so mehr ins Gewicht, wenn wir die Jugend derselben in Betracht ziehen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung wird im allgemeinen für älter gehalten als sie in Wirklichkeit ist. Sehr häufig hört man von einer jährlingigen Geschichte derselben sprechen. Für die gesamte Bewegung ist dies indes nicht zu treffend. Nur der Gewerverein der christlichen Bergarbeiter wurde bereits vor 10 Jahren, nämlich im Jahre 1894 gegründet. Das Entstehen der anderen Verbände fällt zum Teil in eine weiterhin spätere Zeit. Dem Bergarbeiterverband folgten in den Jahren 1896—99 die Organisationen der Textilarbeiter, während die meisten derjenigen übrigen Gruppen, die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind, erst im Jahre 1900 und später gegründet wurden.

Die wahrhaftige Gründungsperiode der christlichen Gewerkschaften fällt erst in die Zeit nach dem ersten Anfang der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1899 in Mainz. Hier und zur Zeit derselben errichtete eine Reihe gewissenhaften ein Gründungshaus. Ohne genaue Rücksicht auf die bisherigen gewerkschaftlichen Erfahrungen zu nehmen, wurden teilweise Verbände mit niedrigen Beiträgen errichtet, in der guten Absicht, dass die arbeitslos gebliebenen Arbeiter innerhalb kurzer Zeit für die Gewerkschaften einzutreten könnten. Infolge der in der jüngsten Hälfte des

Gutsaltet überall eine rege Agitation und bezahlt pünktlich die Beiträge, die etwa restierenden noch vor den Feiertagen, damit in allen Zahlstellen am 1. Januar die Quartalsabrechnung erfolgen kann.

Jahres 1900 einsetzenden wirtschaftlichen Krise, die eine junge Bewegung, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung aus erklärlichen Gründen leicht ungünstig beeinflussen musste, trat für eine Zeit lang in der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ein gewisser Stillstand ein, sodass dieselben mehrere Jahre hindurch nur einen verhältnismäßig geringen Zuwachs zu verzeichnen hatten.

Im Jahre 1904 hat sich, wie die vorstehenden Zahlen beweisen, hierin ein gründlicher Umschwung vollzogen. Unsere Bewegung hat einen mächtigen Rückwärtsgang getan, vorwärts trotz dem gegen sie geführten erbitterten Kampfe der sozialdemokratischen Verbände, trotz Terrorismus, trotz dem Widerstande mancher Arbeitgeber. Auch der Totschreiber Hué hat seine Lüne vergebens verpragt: er ist gleich Nebel unter die falschen Propheten geraten. An der Schaffensfreudigkeit der christlichen Arbeiter bei der Agitation, an ihrer Begeisterung und ihrem Opfergeist für die christliche Gewerkschaftsbewegung haben sich die Gegner vertraktet. Kollegen sorgt dafür, dass auch im Jahre 1905 die Feinde samt und sondes die Rechnung ohne den Wirt machen. Verschwinden muss die kapitalistische Ausbeutung und die sozialdemokratische Unterdrückung. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist die aufgehende Sonne, welche eine bessere Zukunft den Arbeitern ankündet. Hoch die christliche Gewerkschaftsbewegung!

Die Christenvermehrung.

Unter diesem Stichwort lässt sich in der roten „Holzarbeiterzeitung“ ein „Ritter“ der Gelehrsamkeit vernehmen. Er hat Studien unter den „Christen“ gemacht und ist nun zu dem Resultate gekommen, dass dieselben sich vermehrt haben. In längeren Ausführungen lässt ihn die „Holzarbeiterzeitung“ zu Wort kommen, obwohl er absolut nichts neues vorzubringen weiß.

Die Gründung der christlichen Gewerkschaften erfolgte mit der ausgesprochenen Tendenz, die Arbeiter zu zerplätzen, das ist der leitende Gedanke seiner wissenschaftlichen Forschungen. Alle übrigen Organisationen sind wenigstens gegründet worden, um dem Wohle der Arbeiter zu dienen. Nur bei den + + + Christlichen trifft dieses nicht zu. Der „Ultramontanist“, der die treibende Kraft der Gründung war, hat stets seine Zeiten verstanden: „Er sah, wie die Arbeiter sich in freien Gewerkschaften zusammenhlossen, um gemeinschaftlich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen und hiermit Hand in Hand diejenige wirtschaftliche und politische Schulung zu erwerben, die erforderlich ist, um ihre Interessen selbstständig im öffentlichen Leben zu vertreten. Doch ist jeder aufgeklärte Arbeiter ein weiterer Stein zur Totengräber klerikalischer Herrschaft und Gewissensknüpfung.“

Um, um, nun haben wir die Bescheierung. Endlich ist es an den Tag gekommen, weshalb christliche Gewerkschaften gegründet sind. Daß Dir, Du edler Ritter! Der Wissensdruck der „Glaubigen“ ist unermöglich und gern lauschen sie den Worten eines großen Geistes. Auch die christlichen Gewerkschafter freuen sich, nachdem sie das Vorgebrachte schon hunderte und tausendfache gehört haben, es noch einmal hören zu können, weil ein großer Geist zu ihnen redet.

Eine Gründung des Ultramontanismus, um die Arbeiter darum zu erhalten, das ist wirklich lächerlich. Die Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung, namentlich in ihren ersten Anfängen, ist diesem „Ritter“ vollständig fremd. Zu raten ist ihm, dass er namentlich die Bergarbeiterbewegung im Aufschlussbericht etwas besser studiert. Hier könnte er „Ultramontane Gründungen“ von denen standesbewusster Arbeiter wohl unterscheiden lernen. Ob das Begriffswort aus dem „Beckfests“ jedoch sonst steht, darüber ist bisher nichts verlautet. Vielleicht hält er auch alle

jene für „Ultramontane“, die der christlichen Gewerkschaftsbewegung schon vor Jahren ihre Sympathie bekundeten, wie beispielsweise Professor Wagner, Vic. Weber, Hosprediger a. D. Stöcker und Landesgerichtsrat Kulemann. Und all die Tausende von evangelischen Arbeitern in den christlichen Gewerkschaften, aus diese sind wohl ultramontan? „Nein, dieses gerade nicht“, würde unser Held antworten, aber im Schlepptritt des Ultramontanismus befinden sie sich. — Freilich die Verdummung der Arbeiter macht in den christlichen Gewerkschaften gute Fortschritte und kann man dieses so recht aus dem Verhalten der evangelischen Mitglieder sehen. Deshalb gehen aber auch sie nicht zu den freien Gewerkschaften? Hier nur allein wird ihnen doch Gelegenheit gegeben, sich Schulung als selbstständiger Arbeiter in wirtschaftlicher und politischer Beziehung anzueignen.

Deshalb begreifen sie nicht, dass die hier gepflogene politische Schulung die einzige richtige ist? Weil jede Auflösung in den christlichen Gewerkschaften unterdrückt wird. Schade, schade! Betrachten wir nur einmal die „Führer der Aufgelläufen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk“, von denen der Abgeordnete Baer mit der größten Bewunderung sprach: „Ja, das sind Leute, die in den „freien“ Gewerkschaften ihre Schulung erhalten und nunmehr eine führende Rolle innerhalb dieser Bewegung spielen“. Und um diese Bewegung, in denen die „Nullen“ eine so hervorragende Stellung einnehmen, zu vernichten, gründete man christliche Gewerkschaften. Neben struppelloser Anwendung eines brutalen Gewaltmaßnahmen nutzt auch in materieller Beziehung keine Kosten gescheut, so spricht der „Ritter“. Früher hieß es immer, die Christlichen hätten kein Geld. Heute werden auf einmal keine Kosten für die Ausbreitung derselben gescheut. Wie reimt sich dieses zusammen? Und dann die struppellose Gewissensknüpfung! Wie wird dann diese betrieben? etwa nach Berliner Art in Genossenschaften mit dem Prügel in der Hand? Die Handhabung des Gewissensknüpfung kann auch dieser „Ritter“ nicht beschreiben. Viel weniger kann er Beweise erbringen.

Nachdem so die Gründung der christlichen Gewerkschaften nach den neuesten Forschungen geschildert ist, werden auch deren Erfolge behandelt. Konstatiert wird nun, dass wirklich eine „Christenvermehrung“ vorhanden ist. Sogar Erfolge bei Lohnbewegungen werden den sich vermehrenden Christen nicht abgeschriften. Sowas sind's nur Kleinigkeiten, welche von ihnen erreicht wurden. Und mit welcher Leichtigkeit wurde dieses erzielt. „Ohne besonders Kraftanstrengung“ ist ein Erfolg fertig. Und das sogar bei einer „geistig tiefstehenden“ Arbeitermasse, deren Interessen sonst geteilt sind zwischen Kirche und Wirtschaft.

Unter letzterem nun haben die christlichen Gewerkschaften ihr hauptsächliches Operationsgebiet. „In diese vollständig von Kirche und Unternehmertum beherrschte Sphäre tritt nun die christliche Gewerkschaftsbewegung ein und verspricht dem Arbeiter eine Besserung seiner Lebenslage, falls er sich der Bewegung anschließen würde. Was wunder, wenn die Arbeiter hierzu hinzufielen und in hellen Scharen ihren Beitritt erklären, jemals die Kirche ihren Segen dazu gab. Sie müssen ja, dass die bramarbeitenden Arbeitersöhne doch nur Schafe in Wollkleidern waren“. Jetzt wissen wir endlich warum die christlichen Gewerkschaften Erfolge erzielen, warum sie stetig am Mitgliederzuge zunehmen. Das tüchtigste Operationsgebiet macht's.

„Wir haben aber gehör“, so erzählt der nicht brauerbasierte Ritter weiter, „dass die christliche Gewerkschaftsbewegung auch in Städten mit ausgeprägter aufgelläuter und demnach frei organisierte Arbeiterschaft Fuß gefasst, resp. sogenannte Fortschritte gemacht hat“. „Unser Helf“ will aber keine weiteren Worte hierüber verlieren. Jedenfalls überlässt ihn beim Radfahren über die Tausende von christlichen Gewerkschaftern in den „Metropolen der Bildung“ ein Gefühl. Er redet sich daher vor, dass hier nur einige „fiktive“ Mitglieder des katholischen Gefolgs oder Arbeitervereins eine Zahlstelle gründen. „Sie erhalten so neben dem „Rödingblatt“ oder „Arbeitsfreund“ noch den „deutschen Holzarbeiter“ und da übrigens lassen sie Gottes Name über Gotteseinsamkeit“. Die Sache ist also ganz einfach. Am Schlusse seiner Radfahrt geht wieder „neue Übergang“ der christlichen Gewerkschaftsbewegung noch „unter die

Propheten". All diejenigen, die den christlichen Gewerkschaften nur ein kurzes Dasein prophezeiten, hätten nicht so ganz Recht behalten, aber es sei noch lange kein Beweis, daß der "christliche Lebenslauf" so übermäßig lang sein werde. Im "braunbästlerenden Zone" geht dann die neueste Prophezeiung los: "Allerdings einige Jahre wird es noch währen, bis die Christlichen ihr Gebiet abgegrast haben, bis sie sowei sind, wie bei den Bergleuten im Ruhrkohlenrevier".

Zur Ergötzung der Kollegen sei der neueste Geschichtsschreiber unserer Bewegung hier registriert. Ehrlich ist er nach der Seite hin, indem er anerkennet, daß wir Fortschritte machen. Auch wir wollen mit ihm hoffen, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung bald einen solchen Prozentsatz der gesamten deutschen Arbeiterschaft umfaßt, wie ihn der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter unter den Ruhrbergleuten besitzt. Der "Christenvermehrung" werden aber auch Betrachtungen über ihren Auf- oder Niedergang keinen Abbruch tun. Unserer Bewegung zu schaden, dazu reicht weder das materielle noch das moralische Vermögen aus, um mit dem "tapferen Ritter" zu sprechen: Die "Christenvermehrung" wird trotz des sozialdemokratischen "Aufklärungs" weitere Fortschritte machen.

Aus dem sechsten Bezirk.

Zum Zwecke der Förderung unserer Bewegung fand am Sonntag den vierten Dezember in Mainz eine Zahlstellenkonferenz des sechsten Bezirks statt. Vertreten waren die Zahlstellen: Aschaffenburg, Darmstadt, Frankfurt, Höchst, Kostel, Mainz, Neu-Isenburg, Offenbach, Sossenheim und Wiesbaden; gefehlt haben die Zahlstellen: Fulda, Floersheim, Homburg und Hanau. Geleitet wurde die Konferenz von dem Einberufer, Kollegen Kempf aus Mainzheim. Vom Hauptvorstande war der Generalvorsitzende anwesend. Aus den Verhandlungen sei nachfolgend das Wichtigste wiedergegeben.

Die Mitgliederverhältnisse des Bezirks haben eine wesentliche Änderung in der letzten Zeit nicht erfahren. Wohl war die Mitgliederzahl sowohl im 2. wie auch im 3. Quartal etwas gesunken, im 4. Quartal ist jedoch wieder ein Aufschwung zu konstatieren. Insbesondere melbten die Delegierten von Frankfurt, Darmstadt, Höchst und Wiesbaden, daß die Mitgliederzahl in letzter Zeit ständig wachse. Danach ist zu hoffen, daß in Zukunft der jetzte Bezirk an den allgemeinen Aufschwung des Verbundes ebenfalls teil nimmt, wie die übrigen Bezirke.

Die Agitation wurde fast allgemein als ziemlich schwierig bezeichnet. Es fehlt in den meisten Zahlstellen an den nötigen Kräften. Die wenigen Kollegen, welche agitatorisch tätig sind, können sich Tag und Nacht aufopfern. Von mehreren Delegierten wurde daher die Ausstellung eines freigestellten Beamten verlangt. Andere Delegierte sagten, daß sie von manchen konfessionellen Arbeitervereinen nicht unterstützt würden. So sehr vielleicht die letzte Klage auch berechtigt sein mag, so dürfen anderseits unsere mitteldeutschen Kollegen es darum nicht bewenden lassen. Wo Kräfte fehlen für die Agitation, müssen wir uns solche selbst erziehen und wo uns die konfessionellen Vereine Schwierigkeiten bereiten oder uns nicht unterstützen, da müssen wir als zielbewußte Gewerkschafter andere Wege zu finden wissen, um zum Ziele zu gelangen. Wo der umbeugsame Wille vorhanden ist, vorwärts zu dringen und die entsprechenden Mittel in Anwendung kommen, da ist kein Hindernis mächtig genug, dies zu hindern.

Einen Sozialbeitrag erheben aus dem Bezirk nur vier Zahlstellen und zwar: Offenbach und Darmstadt 10 Pfsg., sowie Aschaffenburg und Frankfurt 5 Pfsg. wöchentlich.

Der Versammlungsbefreiung wurde von manchen Delegierten als ein guter, von manchen aber auch als ein loser bezeichnet. Unter den Zahlstellen mit schlechtem Versammlungsbefreiung befindet sich ebenfalls Mainz. Die Schuld wird hier dem unstreitlichen Versammlungsbefreiung zugeschrieben. Schon vor Jahren wurde der Mainzer Ortsverwaltung angeraten, ein anderes Versammlungsort zu richten, leider ohne Erfolg. Anstatt ein Postamt zu wählen, welches der Mitgliederzahl entspricht, in dem die Kollegen genügend zusammen sitzen und reden können, kommen zur Zeit die Kollegen im Saale des Männervereins, der etwa 400 Personen fasst, zusammen. Gudem ist im Wirtshaus der Saal fast leer, dabei den Mitgliedern die Lust am Versammlungsbefreiung versetzt, leichter geben zu. Hoffentlich wird jetzt bald eine Änderung herbeigeführt.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen in Mittelhessenland gegenüber manchen andern Gegenden auch sehr viel zu wünschen übrig. So werden z. B. in Mainz, trotzdem hier der sozialdemokratische Verbund stark vertreten ist, ältere, tüchtige Kollegen noch Löhne von 33 Pfsg. gehabt, was einem Tagelohn von nicht mal 3 M. gleichkommt. Einem Kollegen unseres Bezirks, dem man diesen Lohn ebenfalls anbot, mußte der Mainzer Stand vom den Füßen, was in Mainz eine Sache und verdient hier 4 M.

In Beziehung auf die Berücksichtigung der Delegierten soll folgende Stellung der Kurzbericht über:

sördern die Ausbreitung des Verbandes? Das Referat enthielt manche sehr beachtenswerte Worte, die, wenn sie von den Delegierten in die Tat umgesetzt werden, sicher ihre Früchte zeitigen.

Zum Bezirksvorstand wurde einstimmig Kollege Kempf gewählt.

Die stattgehabte Aussprache wird hoffentlich auf der ganzen Linie im sechsten Bezirk zur neuen Schaffensfreudigkeit anspornen. Selbst Hand ans Werk legen und sich nicht auf die Mithilfe anderer verlassen, das müssen sich auch unsere mitteldeutschen Kollegen mehr und mehr zur Pflichtsnur nehmen, dann wird und muß es vorwärts gehen.

Wendeschlag.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes war im November nicht die günstigste. Steigender Zugzug vom platten Lande und starke Abnahme der Beschäftigungsgelegenheit, die in erster Linie durch den Rückgang der Kaufmäßigkeit verursacht wird, bewirken im November regelmäßig ein Abschwellen des Andrangs auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt. Im November des laufenden Jahres kamen an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf je 100 offene Stellen 162,6 Arbeitssuchende, gegen 124,6 im Oktober. Damit erreichte der Andrang den höchsten Monatsstand in diesem Jahre; denn selbst im Januar kamen auf je 100 offene Stellen nur 150,1 Arbeitssuchende. Die Lage des Arbeitsmarktes war also noch in keinem Monat des laufenden Jahres so ungünstig, wie im November. Gegenüber dem Vorjahr freilich ergibt sich noch eine, allerdings sehr unbedeutende Besserung. Im November des Vorjahrs kamen nämlich auf je 100 offene Stellen 168,8 Arbeitssuchende, d. h. 6,2 mehr, als im laufenden Jahre. Faßt man den männlichen Arbeitsmarkt ausschließlich ins Auge, so ist der Grad der Besserung noch geringer. Auf 100 offene Stellen für männliche Arbeiter kamen im laufenden November 186,1 Arbeitssuchende, gegen 188,5 im November vorigen Jahres.

Das ungünstige Gepräge erhält der November einmal dadurch, daß die Zahl der offenen Stellen beträchtlich abnahm. Insbesondere macht sich dieser Zustand im Baugewerbe bemerkbar. Naturgemäß verlangt die eintretende kältere Witterung eine Einschränkung des Betriebes, wenn nicht die gänzliche Einstellung desselben. Im Zusammenhange damit ließ auch der Bedarf an Arbeitskräften in all denen Betrieben nach, deren Beschäftigung von der Kaufmäßigkeit abhängig ist. Dahin gehören vor allem manche Zweige der Schuhindustrie. Der geringeren Nachfrage stand aber im November als zweiter Punkt, welcher zur Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes führte, stark nachweisendes Angebot gegenüber. Einen großen Teil zu diesem Angebot stellte der Zugzug vom platten Lande. Der Umstand, daß die gewerbliche Lage in den Städten gegenüber dem Vorjahr sich gebessert hat, veranlaßte nach Verendigung der landwirtschaftlichen Betriebszeit zahlreiche Arbeitersfamilien, nach gewerblichen Mittelpunkten überzusiedeln. Dadurch steigerte sich vor allem der Andrang der ungelehrten Arbeiter. Namentlich an einer Reihe badischer Arbeitsnachweise, selbst nach kleineren Orten, war der Zugzug landwirtschaftlicher Arbeiter, die gewerbliche Arbeit suchten, sehr erheblich. Bei der fortwährenden Spezialisierung der Arbeiten in der Holzindustrie, sind auch diese Arbeiter eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. Daß angesichts dieses Andranges die Arbeitslosigkeit in den Großstädten wieder in zunahme begriffen ist, ergibt unter anderem eine Zahlung in München, die Ende November vorgenommen wurde. Nach dem vorläufigen Ergebnis wurden nicht weniger als rund 9000 Arbeitslose gezählt.

Zur Krankenlassengesetzgebung aus Wanne ersucht uns Herr Schneider um Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Die Behauptung in Nr. 46, Artikel: „Eine Krankenlassengesetzgebung aus Wanne: Galt es doch den verhaschten Christlichen einen Streich zu spielen, kostet auf Unwahrheit. Herr Schid, wie überhaupt niemanden das Wort zu erteilen, entstieg einem Beschlüsse des Gesamtverbandes auf Grund einer Initiative des Herrn Weißer (Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes und Vorstandsmitglied der Dabrandenkasse). Nachdem Herr Schid sich in der Wahlversammlung dreimal verzögert habe mir zu Wort gemeldet, da ich den Vorstandsbeschluß zu respektieren habe, ließ ich innerhalb des Vorstandes einleitlich den nach Sitzen anzulehnden Berater über die Werteteilung an Schid nochmals abstimmen. Rechtsrat: einstimmige Ablehnung. Herrn Schid das Wort zu erteilen.“ 2. Den Schid betreffend Unterlassung der Fas ist ja wahrscheinlich bestrebt nicht mein Konto. Die Fas stellen bei beiden Parteien rechtzeitig auf der Abendkur fest. Beweis: die genaue Zahl der zu wählenden Delegierten auf den beiderseitigen Stimmentheilen. 3. Hinzuaddiert das Wanner Generalanzeiger sind die Herren Schid und Schloss durch Mitglieder des Buchdruckerberufsbundes genügend unterrichtet worden, ebenso durch öffentliche Versammlungen und Flugblätter (beilegends ein Exemplar). 4. Es war niemals in Bonn Vorstand einer "sozialdemokratischen Verein", auch nicht Mitglied eines sozialen Vereins. Richtig gehört es dort als eingetragenes und zahlendes Mitglied des Gewerkschaftsverbands an.“

Quellen: Wanner und unter Gewerkschaften. 1. Nr. 1099 der Wanner Zeitung hat vor der Versammlung des Wanner Generalanzeigers aufgeführt, daß er im

Vorstand angestellt worden, keine Reden halten zu lassen, wogegen sich jedoch gerade Herr Schneider ganz entschieden ins Zeug legte. Vor 2 Jahren, als Schneider auf der Christlichen Liste stand, war er es gerade, der in einer längeren Rede für dieselbe eintrat. 2. Wenn es möglich war, auf Umwegen die Zahl der zu wählenden Vertreter festzustellen, so rechtfertigt dieses keineswegs das Verhalten Schiders. Das Statut schreibt die Bekanntgabe der Zahl der Vertreter 8 Tage vor der Wahl ausdrücklich vor. 3. Wir betrachten das Vorgehen Schiders gegen den Generalanzeiger nicht als Agitation für den Tarif, sondern als einen Konkurrenzkampf zu Gunsten der Zeitung, an welcher Schneider tätig ist. 4. Schneider war in Bonn Vorstandsmitglied des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells. Wenn Schneider den Charakter dieser Organisation als sozialdemokratisch abzuleugnen sucht, so macht er damit bei den christlichen Arbeitern keinen Eindruck. Diese kennen den Ausspruch Bommelburgs: „Sozialdemokratie und -freie“ Gewerkschaften sind eins“.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Das dort, wo sozialdemokratische Betriebe als Arbeitgeber auftreten, sie an rücksichtsloser Behandlung und ungenügender Bezahlung ihrer Angestellten manchen „kapitalistischen Ausbeuter“ nicht viel nachgeben, ist bereits des östern bewiesen worden. Neuerdings schreibt wieder der „Kourier“, das Organ des sozialdemokratischen Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, über den größten sozialdemokratischen Konsumverein, den zu Leipzig-Plagwitz folgendes:

„Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz gehörte einstens, lang, lang, ist's her, zu jenen lebhaften schon so selten gewordenen Arbeitergenossenschaften, die es mit den sozialen Pflichten, den eigenen Angestellten gegenüber, ernst nehmen. Das ist anders geworden, seit Genosse Hell dort gegangen, seit dieser Zeit begann der sozialpolitische Krebsgang, und jetzt geht er dort auf der abschüssigen Bahn abwärts, anfcheinend unaufhaltsam abwärts. Ist es doch schon soweit gekommen, daß der Kassierer dieses Konsumvereins es als ein Verbrechen ansieht, wenn ein Konsumverein an einem anderen Orte seinen Arbeitern anständige Arbeitsbedingungen gewährt und nicht dank dieser, wohl aber der märderischen Konkurrenz schließlich Anschluß an ein kapitalistischeres Unternehmen ebenso wie jetzt Connewitz suchen muß. Nur hat Connewitz jenes „Verbrechen“, seinen Arbeitern übermäßig günstige Arbeitsbedingungen gewährt zu haben, nicht begangen, es ist in „genossenschaftlicher Solidarität“, durch Preisunterbietung und Dividendenhinausschraubung seitens des Mustervereins Plagwitz rücksichtslos, als wäre es ein kapitalistischer Heringsbändiger, niederkonkurreniert worden. Die Plagwitzer bewährten genossenschaftlichen Grundfeste“ beginnen nachgeordnet der Schreden aller Konsumvereine des Leipziger Bezirks zu werden. Nur in eins läßt der Plagwitzer Kolos noch Solidarität mit den anderen Konsumvereinen: gegen die berechtigten Forderungen des Konsumvereinsangestellten. Plagwitz gibt 100% Einkaufs-, nicht etwa Kapitaldividende, kann aber seinen Angestellten eine faire Regelung der Arbeitsverhältnisse nicht gewähren! Es könnte schon, aber es will nicht und dadurch zeigt es sich schon auf der Höhe kapitalistischer Ausbeutungskunst. Wie kondolieren!“

Ob die sozialdemokratische Presse, die sonst von Klagen über „kapitalistische Ausbeutung“ wieberhallt, auch diese „höhe kapitalistische Ausbeutungskunst“ ihrer Genossen ihren Lesern mitteilen wird?

Den Wohlstand der Arbeiter, von dem so oft die Rede ist falls dieselben eine Verbesserung der Löhne verlangen, kennzeichnet so recht die Zusammenstellung der Durchschnittslöhne der Berufsgenossenschaften. Danach betrug der Durchschnittslohn im Jahre 1901 in der Textilindustrie 664 M., in der Siegelei 548 M., in der Tabakindustrie 519 M., in der Bekleidungsindustrie 657 M., in der Berufsgenossenschaft der Schornsteinfeger 689 M., in der Hamburger Bau- und Werkberufsgenossenschaft 840 M., in der Buchdruckereiberufsgenossenschaft 845 M. und in der Führerwerkerberufsgenossenschaft 774 M. Mag es auch Arbeiterkategorien geben, bei denen der Durchschnittslohn höher steht, z. B. in der Knappschäferberufsgenossenschaft wo der Durchschnittslohn 1164 M. beträgt, so ist trotzdem das allgemeine Durchschnittseinkommen der deutschen Arbeiterschaft ein sehr geringes. Wir brauchen uns nur bei der großen Zahl der Heimarbeiter umzuschauen, die den Unfallversicherung nicht unterstellt sind, und deren Lohnverhältnisse so nicht berücksichtigt wurden. Gibt es doch allein in Preußen 62,41% aller Steuerpflichtigen, die ein Einkommen von unter 900 M. haben. Diese nackten Zahlen sprechen Bände. Nicht die Begehrlichkeit der Arbeiter treibt diese nur zu oft in eine Lohnbewegung, sondern das Bedürfnis nicht zu durben und als Mensch zu leben. Besonders unseren Mittelstandstretern, die da immer wieder reden, daß es dem Arbeiter besser gebe, wie manchem aus dem sogenannten Mittelstande können diese Zahlen zu mancherlei Beiträgen Anlaß geben.

Ein Rechts-Arbeitsnachweis-Gesetz verlangt Franz Behrens, der Vorstande des „Deutschen Gärtnerverbandes“ im „Reich“. Die Notwendigkeit desselben erweist sich schon daraus, daß es und bis heute an einer brauchbaren Arbeitsnachweis fehlt. Ohne dieselbe kommt man aber zu keiner brauchbaren Richtung der Arbeitslohnunterstützung. Die Durchführung dieses gewaltigen Apparates denkt er sich folgendermaßen:

Die Gemeinden über 20.000 Einwohner und die Landkreise einschließlich der Gemeinden unter 20.000 Einwohnern werden gebeten, Arbeitsnachweise ein-

zurichten und zu unterhalten. Die Leitung der Nachweise geschieht durch Körperschaften, die aus gleichen Teilen gewählter Arbeitgeber und -nehmer zusammengelegt sind, unter einem von der Gemeinde bzw. Kreis bestimmten Vorsitzenden. Frage der Praxis ist die Schaffung von Berufsbürokratien usw. Durch ein solches lückenloses Netz von Arbeitsnachweisen würden wir eine vorzeitliche Arbeitslosenstatistik bekommen, wenn die Nachweise wöchentlich einmal an das Kaiserliche Statistische Amt berichten. Die Kosten solcher Institute würden nicht allzu schwer auf den Gemeinden lasten. Man kann ja vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine billige Einschreibegebühr erheben. Außerdem werden die Gemeinden auch ein großes Stück Geld in der Armenpflege und für Notarbeiten sparen. Für den Arbeiter bedeutet der paritätische Gemeinde-Nachweis eine weitere Sicherung seiner Koalitionsfreiheit".

Soll die staatliche Arbeitslosenfürsorge nicht nur ein Ziel bleiben, sondern sich alsbald in der Praxis verwirklichen, müssen wir naturnotwendig auch diesen Punkt in das Bereich unserer sozialpolitischen Forderungen an die Gesetzgebung aufnehmen.

Gewerkschaftliches.

Die „Mitteilungen des Gesamtverbandes“ werden ab 1. Januar einem Beschuß des Vorstandes zufolge unter dem Titel „Centralblatt der christlichen Gewerkschaften“ in der Regel 16seitig, geheftet herausgegeben.

Das Gewerkschaftsblatt, Organ derjenigen Verbände, die ein eigenes Organ noch nicht herausgeben konnten, stellt mit dem 31. Dezember sein Erscheinen ein. Von den Verbänden, die das Gewerkschaftsblatt früher hielten, geben jetzt die Hilfs- und Transportarbeiter, Schuh- und Lederarbeiter, Schneider- und Schnelldruckern, Maler und Anstreicher und mit dem 1. Januar auch die Tabak- und Zigarrenarbeiter, sowie die Keramiker eigene Organe heraus. Die übrigbleibenden Verbände des graphischen Gewerbes und der Bäcker werden ihre Organfrage anderweitig zu regeln suchen.

Tarifvertrag und Armenverwaltung. In der Nachener Textilindustrie besteht ein Tarifvertrag, der im großen und ganzen von beiden Seiten eingehalten wird. Nur ab und zu entstehen kleinere Differenzen, die aber bald wieder beseitigt sind. Eine üble Nebenwirkung hatte dagegen jüngst eine Bewegung, bei der die Nachener Stadtverwaltung gerade kein zu großes soziales Verständnis befand. Bei einer Firma waren die Arbeiter in den Ausstand getreten, weil diese den Tarif durchbrechen wollte. Bald stellte sich aber heraus, daß diese Firma einer andern die Arbeiten übertrug. Arbeitslose Webern wurden nun von der Armenverwaltung, die sie um Unterstützung angegangen hatten, letztere verweigert mit der Begründung, bei der die Streikarbeit liefernden Firma in Arbeit zu treten. Die Arbeiter besaßen aber soviel Erfahrung, diese Zusage der Armenverwaltung abzulehnen. In einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften einberufenen Versammlung, die von 2000 Personen besucht war, wurde gegen dieses Vorgehen der Armenverwaltung Stellung genommen. In der zur Annahme gelangten Resolution heißt es u. a.: „Es ist Aufgabe der Stadtverwaltung und Stadtverordneten, den Bestrebungen der Arbeiterschaft auf Besserung ihrer Lage fördernd zur Seite zu stehen. Insbesondere ist es Pflicht der Stadtverwaltung, sich bei Lohnkämpfen aller Maßnahmen zu enthalten, die als einseitige Parteinaufnahme sich darstellen. Die Versammlung ist weit entfernt davon, zu verlangen, daß die „Armenkasse eine Streiklasse“ sei. Sie verurteilt aber entschieden den Versuch, die Armenverwaltung zu einer Streikbrechervermittlungsstelle zu machen“. Man sollte glauben, daß die Arbeitslosen, welche Armenunterstützung in Anspruch nehmen müssen, hart genug getroffen sind. Ein Gang zur Armenverwaltung ist für sie eine Folter. Entschiedene Rümmungen sind hier daher am allerwenigsten am Platze.

Sozialdemokratische Prügelpädagogen. Nicht nur christlich-organisierte Arbeiter müssen die Furcht sozialdemokratischer Brüderlichkeit spüren, auch den eigenen Genossen wirkt ein solches, wenn sie die Lehre von der „Alleinerisistenberechtigung der freien Gewerkschaften“ nicht begreifen wollen oder können. Als Beweis für diese Lehrmethode diene folgender Vorfall, den die „Baugewerkschaft“, das Organ des christlichen Bauhandwerkerverbands in Nr. 50 mitteilt: „Auf dem Neubau Ecke Bamberger- und Barbarossastraße arbeiten über vielen „Genossen“ auch vier Mitglieder unseres Verbandes. Am 23. November wollten erstere gegen die letzteren Stellung nehmen. Dabei duzte ein Mitglied des sozialdemokratischen Maurerverbands, daß es ihm gleich sei, ob die Kollegen christlich oder frei organisiert seien, die Hauptfache sei, daß sie organisiert sind; damit hatte es gegen die sozialdemokratische Aussicht vom freien Koalitionstreit verschwiegen und mußte bestraft werden. Die eigenen Verbandskollegen verlangten unter Androhung der Arbeitsentziehung keine Entlassung. Der Polizei schickte dieser Kollegen nach einem anderen Bau derselben Firma. Des Abends kamen zwei „Genossen“ nach dem Parc, wo der Gemüsegarten jetzt beschäftigt war, zu dem Parc, wo der Gemüsegarten jetzt beschäftigt war, zu dem Parc, wo der Gemüsegarten jetzt beschäftigt war, zu dem Parc,

machen; der Polier verwies ihnen aber die Baustelle. Der 26. November war Regentag, und die Feierzeit benutzte der Gemüsegarten, um notwendige Erforschungen auf seiner früheren Arbeitsstelle in der Bambergerstraße einzuziehen. Ohne jede Veranlassung fielen zwei „Genossen“ über ihn her, würgten und schlugen ihn, bis ihn der Polier von seinen Peinigern freimachte. Der Misshandelte wird wahrscheinlich gegen die beiden Schläger, welche auch am meisten auf seine Maßregelung gebrungen haben, Strafantrag stellen“. O wie herrlich muß es sich leben lassen, wenn erst die glückliche Zeit anbricht, wo man keine Knechtschaft der Meinungsfreiheit kennt; dann, wenn der Gedanke sozialistischer Brüderlichkeit einen vollen Sieg errungen hat.

Lohnbewegung

Zugzug ist fern zu halten von Schreinern nach Berlin, Görting (mehrere Betriebe der photographischen Branche), Osnabrück.

Erste Differenzen sind in Osnabrück ausgebrochen. Seit mehreren Wochen streiken hier die Kollegen der Pianofabrik Rawie, die sämtlich im sozialdemokratischen Verbande organisiert sind. Sie hatten folgende Forderungen gestellt: 1. Einführung der 9½-stündigen Arbeitszeit, 2. Einige kleine Verbesserungen der Altkordtage, 3. Errichtung einer Kommission zur Schlüttung von Streitigkeiten, 4. Anerkennung des vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande errichteten Arbeitsnachweises, 5. Eine Lohn erhöhung von 3 Pf. pro Stunde. Nachdem der Streik einige Wochen gedauert hatte, beschlossen die Arbeitgeber, wenn nicht bis Freitag den 9. Dez. die Arbeit aufgenommen sei, 50% aller Tischler auszusperren. Das ist inzwischen insofern zur Tat sache geworden, als vergangenen Samstag den Kollegen gekündigt wurde und zwar ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zur christlichen oder sozialdemokratischen Organisation. Zugzug ist fern zu halten.

Der Kampf in Berlin nimmt den Zeitungsberichten zufolge nur mehr gering an Ausdehnung zu. Um seine Kasse zu schonen, schiebt der sozialdemokratische Verband fortwährend eine größere Anzahl seiner Mitglieder von Berlin ab. Vorige Woche sollen 199 abgereist sein.

Bekanntmachung.

Der Bahlstellen Werken wird die Genehmigung erteilt, einen Lohnbeitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben. Der Verbandsbeitrag beträgt somit 95 Pf. pro Woche.

Auf Grund des Verbandsstatus haben im Monat Januar in allen Bahlstellen die Neuwahlen der Bahlstellenvorstände stattzufinden. Wir machen darauf aufmerksam, damit überall rechtzeitig die Vorbereitungen dazu getroffen werden können.

Ende Januar nächsten Jahres, sofort nach den Vorstandswahlen, wird das neue Adressenverzeichnis herausgegeben. Auf demselben werden diesmal auch die Arbeitsnachweise vermerkt. Diejenigen Bahlstellen, welche bis jetzt noch keinen Arbeitsnachweis eingerichtet haben, werden gebeten, dies spätestens in der Generalversammlung im Januar zu thun.

Auf verschiedene Fragen hin sehen wir uns veranlaßt, mitzuteilen, daß auch für die 53. Woche der Beitrag zu entrichten ist, ebenfalls erscheinen in diesem Jahre 53 Nummern des Verbandsorgans.

Aus den Bahlstellen.

Dortmund. Von den schlechten Zuständen auf manchen der hiesigen Werkstätten kann man sich kaum ein Bild machen. Als Muster braucht man sich nur die Waschbrettfabrik in der Beurhausstraße anzusehen. Dank der Gleichgültigkeit der Kollegen kennt man hier überhaupt keine geregelte Arbeitszeit. Jeder Arbeiter kommt des Morgens, wie es ihm beliebt. Einer um 7 Uhr, der andere um 8 Uhr und so weiter. Diejenigen Kollegen, welche nun plötzlich erscheinen, müssen beim Verzehr ihres Vesperbrotes all den Staub mischslucken, der durch die anderen in dieser Zeit verursacht wird. Eine bestimmte Zeit ist hierfür nicht festgesetzt oder wird vielmehr nicht innergehalten. Wer nun glaubt, daß die Arbeiter infolge dieser Freiheit viel Geld verdienen, irrt sich ganz gewaltig. Soll ein halbwegs anständiges Bohn erzielt werden, so ist dieses nur möglich durch Überzeitarbeit. Zeiterende scheint man hier garnicht zu kennen. Ein jeder wußt, solange es ihm beliebt. Wer auf einen Tagelohn kommen will, darf sich durchaus nicht zu sehr umsehen. Hwarz finden sich Kollegen, welche die Woche wohl 28 M. verdienen. Es sind aber nur diejenigen, welche bereits lange Jahre im Geschäft tätig sind. Im übrigen findet man Löhne von 18, 20—23 M. Die schon länger beschäftigten Arbeiter haben meist die bestbezahlfte Arbeit. Das Liebkindsein beim Arbeitgeber führt ihnen die. Zur Organisation ist natürlich keiner zu bewegen. Fängt ein neuer Kollege an zu arbeiten, so hat er die erste Woche einen Hungerlohn zu erwarten. Er wird stets die schlechteste Arbeit und auch das schlechteste Holz zum Bearbeiten bekommen. Das „Solidaritätsgefühl“ der übrigen Arbeiter lädt ihm dieses ab. Trotzdem muß er aber laubere Arbeit liefern. Hat er dann seinen Altkord fertig, welches in der Regel 2 bis

3 Tage dauert, so sieht er, wie er trotz angestrengster Tätigkeit 4,60—6 M. verdient hat. So unregelmäßig es sonst zugehört, sonst Ordnung soll aber vorhanden sein, wenn der Prinzipal in die Nähe kommt. „Halten Sie mir die Leute nicht auf und machen Sie Ihre Sachen fertig“, so heißt es gleich, wenn ein Kollege den anderen mal etwas zu fragen oder an dessen Bank etwas zu besorgen hat. Ist die Arbeit halb fertig, dann heißt es schon „Gefüllt!“ Flugs kommt jemand und drückt den Verbandsstempel darauf. Draußen wartet schon der Fuhrmann, der die Sachen zur Wagen bringen soll und nun heißt es: „Geschüttet!“ In der halben Zeit, die sonst gebraucht wird, muß nun die Arbeit fertiggestellt werden. Trotz dieser Überanstrengung kennen die Kollegen aber keinen Feierabend. Es muß eben etwas verdient werden und wenn es auf Kosten der Gesundheit geschieht! Der Raum der Fabrik ist viel zu klein; es steht Bank an Bank, sodass sich die Kollegen gegenseitig im Wege stehen. Mittwoch in der Werkstatt haben die Maschinen ihren Platz; kaum sind die beschäftigten Arbeiter ihres Lebens sicher. Die Staubentwicklung ist, sobald die Maschinen in Tätigkeit, eine ganz enorome. Nach einer halben Stunde schon sind die Kollegen mit Staub derart bedeckt, daß es den Anschein hat, als wären dieselben aus einem Schutthaufen gezogen. Kein Wunder, wenn da die Schwindsucht auf dem Plane erscheint! Unter dem Fußboden befinden sich zwei Spähneldchen, in denen ein ziemliches Quantum Späne lagert. Eins der selben wird selten leer. Der Gefank, der aus diesen Löchern kommt, ist kaum zu ertragen; aber für Arbeitsmenschen bedeutet dieses ja nichts! — Wer ist schuld an solchen Zuständen? In erster Linie die Kollegen selbst. Weshalb sorgen sie nicht für Abhilfe? Der eine will nicht gerne etwas sagen, der andere ist zu bange, der dritte will nicht, weil er lieb Kind sein will und dem vierten ist's gut genug. Meistens sind es eben Kollegen, die nirgends anders fertig werden können. Kollegen, welche eine Ausnahme machen, sagen alsbald der Bude „Adieu!“ Die Kollegen für unsern Verband zu gewinnen, scheint aber garnicht möglich. Man hat alle guten Ausreden dafür. „Blödsinn, Lumpiz, wir sind auch so alt genug geworden“ und wie die Ausdrücke alle heißen mögen. Auch der Arbeitgeber scheint kein großer Freund der Koalitionsfreiheit zu sein, sonst wäre es nicht möglich, daß ein Mitglied des Gewerksvereins H.D. sich äußerte: „Dass ich organisiert bin, darf der Alte nicht wissen, sonst schmeißt er mich aus der Bude raus“. Hier ist eben ein Arbeiter vor dem andern bange und wer mal auf Abschaffung der Misstände drängt, wird eben ausgelacht. Lieb Kind sein und andere Kollegen schlecht machen, ist hier an der Tagesordnung. Wohl ist man auch für Verbesserungen; aber selbst dafür einzutreten, dazu ist man zu feige. So sehen wir, daß auch in Dortmund noch traurige Verhältnisse auf den einzelnen Werkstätten vorhanden sind. Notwendig ist es hier in erster Linie, daß sich die Kollegen austreffen und sich in unserem Verband zusammenschließen. An unseren Verbandsmitgliedern in Dortmund liegt es besonders, mit allen Kräften für die Organisation zu streben. Mag auch der Erfolg unserer agitatorischen Tätigkeit nicht immer sofort in die Augen fallen, langsam wird es doch besser werden, wenn wir unseren unorganisierten Kollegen ihre traurige Lage zum Bewußtsein bringen. Auch darf es uns nicht abschrecken, wenn der eine oder andere infolge seiner Tätigkeit für den Verband arbeitslos gemacht wird. Nur weiter gestrebt mit frohem Mut, die einer Großstadt unmündigen Verhältnisse müssen beseitigt werden. Als freie Arbeiter müssen wir uns fühlen, andernfalls könnte man ja an den einzelnen Werkstätten ein Schild anbringen mit der Aufschrift:

„Wenn Du willst mein Sklave sein,
Komm in meine Werkstatt rein!“

Fort mit den unvölkigen Zuständen! Kollegen, arbeitet daran mit und im christlichen Holzarbeiterverband!

Aachen-Burtscheid. In unserer Versammlung vom 20. v. M. sollte Kollege Sch. aus Aachen einen Vortrag halten. Da derselbe verhindert, war an seiner Stelle unser Bezirksvorzünder Kollege Reutgens erschienen, welcher uns einen Referat hielt über die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen. Redner verstand es, die gut besuchte Versammlung durch seine Ausführungen zu fesseln; angefangen von den alten Zeiten der Römer und Griechen, dann das goldene Mittelalter der Bünde und sein Fall, des weiteren die Entwicklungen der Arbeiter durch das Jahr 1848, dann die Gründungsjahre der deutschen Gewerkschaften, das Sozialistengesetz und seine Misserfolge. Des Ferneren legte Redner klar, daß für uns am Allerwichtigsten aus den Entwicklungsjahren der christlichen Verbände. Dann weiter noch die Fachabteilungen der Berliner Herren und ihre Unterichtskurse (Roblerz). Zum Schluss schritt Kollege Reutgens noch die englische Gewerkschaftsbewegung in aller Kürze an, es bedurfte jedoch hierüber noch einige Vorträge zu halten. Ein jeder, der dieser Versammlung beigewohnt hat, wird wohl sein Wissen um ein ziemliches bereichert haben. Dieses zeigte sich auch in der hierauf folgenden Diskussion; denn sämtliche Anwesende waren darin einig, daß für einen christlich denkenden Arbeiter, nur die christlichen Gewerkschaften in Betracht kämen.

Karlsruhe. Für unsere auf Sonntag den 4. Dezember anberaumte öffentliche Versammlung war die Parole auszugeben: „Sie muß eine solche werden wie Loupheim noch keine gehabt hat“. Und unsere Erwartungen sind weit übertrroffen worden. Der ca. 4—500 Personen fassende Saal erwies sich schier zu klein, um die herbeigeführten Arbeitermassen aufzunehmen. Dieses kam so: Vor 3 Wochen sprach vor seinen ca. 40 Gehörten der Geistliche Vorhölzer aus Stuttgart. Dabei machte er die widerlichsten Aussäße gegen unsere Bewegung und besonders gegen Kollegen Röddach. Letzterer wies in sachlicher aber entschiedener Weise die Unrempelungen in der Lokalpresse zurück. Darob großes Bulleheil! In einer Erwidlung versuchte Herr B. unsern Kollegen R. als unsfähig hinzustellen. Armer Bich! Wie noblig wurde ihm vor Augen, als die 4—500 Arbeiter ihre Sympathie für unsere Sache zum Ausdruck brachten. Kollege Röddach hielt ein Referat, welches auf keine Weise Ursache zum Angriff geben konnte. Mit vier Sägen wies er die wiederholten Verdächtigungen zurück. In der Diskussion ergab sich nun jaerst Genosse R., und ergapte in einer „genannten“ Rede, die eine Stunde und zehn Minuten dauerte, die beigebrüderlich

Räuber und Scheuermädchen von anno bagumal, als man jähzte 1848. Als er aber in die siebziger Jahre kam, da wußte er so viel, daß er 1/2 Stunden dabei gebrauchte, um die schönen Geschichten zu erzählen, welche da handeln von katholischen Arbeitervereinigungen, katholischen Gesellenvereinen, Zentrum, dem Arbeiter-Feldler-Vorstand. (Das Blatt worauf gerade Marx stand, muß er verloren haben.) Dann kamen alle die herrlichen Gaben, welche die völkerbefreende Sozialdemokratie dem Arbeiter schon versprochen hat. Als er so seinem geprägten Herzen Lust gemacht hatte, schloß er seine — „Blechbüchse“. Nun erhielt Kollege M. das Wort. Schlag auf Schlag faustete nun auf den kleinen „Gernegroß“ herunter, welcher auf seinem Stuhle immer kleiner und kleiner wurde. Es war aber auch zum „Erbarmen“, wie er zwischen die Räder kam. Unser Referent wies dem Genossen zuerst seine unübertragliche Logik nach, an Hand der Erwiderung. Herr B. brachte es nämlich fertig, zu behaupten, Kollege M. habe die Erwiderung garnicht selbst geschrieben. Aber am Schlusse behauptete er im gleichen Atemzuge, aus derselben könne man eine große Hohlheit unseres Referenten herauslesen. Rätselhaft einem patentierten Hohlseher ist auch eine solche Leistung möglich. Unter dem Beifall der Versammlung mußte er sich weiter unterrichten lassen über die elementaren Begriffe der christlichen Gewerkschaftsfrage. Machte da der „Unübertragliche“ Augen, als er hörte, daß seine ganzen Aussführungen von kath. Arbeitervereinen u. „da-neben“ waren. Besondere Erhöhung bereitete es, als der Genosse alles Mögliche und Unmöglichkeits den „guten Christen“ nachsagte und kein gutes Haar mehr an denselben ließ. Einige Minuten später erklärte er, daß auch ein glaubiger und guter Christ, Mitglied seines Verbandes sein könnte, er sei auch ein „guter Christ“. Daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften neutral sind, wurde mir dadurch bewiesen, daß es in den Statuten stehe. Punkt. Ein anderer „Freier“ war von der Riedelfrage seines Führers derart ergripen, daß er lebensmüde geworden war und den Anwesenden in Erinnerung brachte, daß sein Verband auch 25 Mr. Sterbegeld gewähre. In seinem Schlusswort deutete nun unser Kollege M. den Herrn B. so gründlich zu, daß letzterer nichts Einfaßlicheres mehr aussagen mußte, als zu rufen, das ist gelogen! Sofort wurde ihm nun noch einmal das Wort erteilt, um für die aufgestellte Behauptung den Gegenbeweis zu erbringen. Nun suchte sich B. um die Sache herumzureden; der Vorsitzende erschien ihn nun kurz und bündig den Beweis zu erbringen. Wer weiß wie das gehabt, hette B. packte seine Sachen und verabschiedete sich. Mit verdachten Gesichtern sahen die Genossen ihre „Größe“ sich klein machen. Wir haben einen Sieg errungen, der uns auf Jahre hinein Ruhe vor den Genossen sichert. Eine so deutliche Absage wie es die 4-50 Arbeiter Laupheims am Sonntag denselben zu teil werden ließen, ist ihnen bestimmt in die Glieder gesprungen, daß sie auf einmal ganz verstummt sind. Wenn auch unsere Ausdehnungsfähigkeit an der Zahl der organisatorischigen Arbeiter ihre Grenze findet, so haben wir doch einen großen moralischen Erfolg errungen. Doch unsere christliche Gewerkschaftsfrage!

Endkirchen. Nachdem schon mehrere hiesige Kollegen dem Verband als Einzelmitglieder angeschlossen waren, konnte, daß der Agitation dieser Kollegen, am Sonntag den 3. Dezember eine Zahlstelle gegründet werden. Zu dem Zwecke hatte Kollege Schumann es übernommen, die Kollegen von der Notwendigkeit und den Vorleben der Organisation zu überzeugen. Bei der Vorstandswahl ging als 1. Vorsitzender Kollege Neber, als Kassierer Kollege Weale und als Schriftführer Kollege Hupp hervor. Nun Kollegen, der Anfang ist gemacht. Lasset uns jetzt mit vereinten Kräften und allem Ernst herangehen an die Ausbreitung und Festigung unserer Zahlstelle, damit auch hier die Aufgaben, welche der Verband sich gestellt hat, ihrer Verantwortlichkeit entgegen gehen. Und wenn wir uns erst hineingelehnt haben in die Organisation, so wird das Streben für dieselbe in weit höherem Maße befriedigen, als die Mitgliedschaft zweckloser Altkatholiken. Es ist uns durch die Organisation ein neues Ziel gestellt. Die Einigkeit zu pflegen, die Bildung zu fördern, mag unser aller Aufgabe sein, denn nur hierdurch wird es möglich, die noch vielfach anzutreffenden Mitglieder im Gewerbeleben zu benötigen. Alle unorganisierten Kollegen laden wir ein, in unsere nächste Versammlung am Sonntag den 18. Dezember morgens 11 Uhr im Rathaus zu erscheinen.

Regensburg. Bei der am 4. d. M. dahier stattfindenden Gewerbegelehrtenwahl erhielten die Kandidaten der christl. Arbeiter 689 Stimmen und die sog. Kandidaten 714 Stimmen. Letzter hatte sich hier noch eine dritte Gruppe von Arbeitern geholt. Der hiesige Arbeiterfortbildungsvorstand oder besser gesagt Fortbildungsvorstand hat es für nötig gehalten unter der Firma „Liberale Arbeiterföd“ eigene Wege zu gehen und so haben auch diese 113 Stimmen erobert. Diese Herren würden jedenfalls besser

tun sich um eine Gewerkschaft zu kümmern, statt um beim Arbeitgeber gut zu stehen sich marxistisch als „liberal“ zu bezeichnen. Sicher aber haben diese Leute keine Ahnung was das schöne Wort „Liberal“ eigentlich bedeutet. Es erhielten die sog. Gewerkschaften fünf Mandate, die Christl. vier und die Liberalen auf Missosten der Christlichen auch einen Beißiger. Wir haben innerhalb durch die Verhältniswahl aufs erste mal einen schönen Erfolg erzielt, da bisher die Genossen allein auf dem hiesigen Gewerbegelehrten vertreten waren. Nun zu den „Freien“. Wir haben erst kürzlich an dieser Stelle geschrieben, daß wir zu denselben in einem auskömmlichen Verhältnisse stehen. Dieser Wahlkampf hat nun diese Stellung bedeutend verschoben. Es wurde von den Genossen ein Flugblatt oder besser ein Pamphlet verbreitet, von dem wir nur wünschen, es möchte vielleicht ein jeder einigermaßen noch objektiv denkender Arbeiter zu Geschäft bekommen. Sie haben ja damit auch erreicht, daß ihre Stimmenzahl gegen die vorige Wahl um 47 zurückgegangen, die Stimmen der Christlichen sich da gegen um 129 vermehrt. Was jedoch für uns die Hauplsache an dieser Wahl ist, ist daß wir durch dieselbe sehr viel gelernt haben. Wir sehen jetzt unser Feld noch besser vor uns liegen und der Charakter der „Genossen“ hat sich uns gezeigt, ebenso ihre schwachen und starken Seiten. Mögen auch die Führer der hiesigen sog. Holzarbeiter uns glauben machen, daß sie unschuldig an diesem Nachspiel seien, es ist ja möglich, aber trotzdem hat dieses Flugblatt Wunden geschlagen, die so schnell nicht wieder vernarbt sind. Die Genossen werden doch wohl selbst nicht glauben, daß wir uns gutmütig gefallen lassen, wenn sie uns Dummheit, Unfähigkeit, Blödsinn und dergleichen Ebenenwidrigkeiten mehr andichten, lediglich zum Zwecke um einen Röder zu haben, jene zu fangen, die nicht alle werden. Speziell die Kollegen vom „freien“ Holzarbeiterverband waren seinerzeit auf die Christlichen angewiesen und werden es auch in Zukunft wieder sein, aber durch eine solche Kampfweise ist ein Zusammenarbeiten mit ihnen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. An die Kollegen unseres Verbandes aber sei wieder der dringende Appell gerichtet: „Gebet den Genossen die rechte Antwort auf solche Gemeinheiten dadurch, daß ihr mit doppelten Fäden in die Agitation eintretet, damit die Herren sehen, daß auch wir Klassenbewußtsein und Mannesstolz besitzen.“

M. Gladbach. Die Versammlung am 4. Dezember am Freitag war nicht so besucht, wie wir es gewünscht hatten. Als einzige Entschuldigung für manche Kollegen mag der Umstand gelten, daß sie von dem Versammlungslokal keine Kenntnis hatten. Denn daß bei den Wanderversammlungen von Stadtteil zu Stadtteil die Pflicht des Besuchs für alle Zahlstellenmitglieder weiterbesteht, ist klar. Wir müssen auch den Kollegen entgegenkommen, die weit von unserem Stammlokal wohnen. Also besserer Besuch. Die nächste Zahlstellenversammlung, zu welcher auch die Polsterer und Dekorateure eingeladen sind, findet am Sonntag den 18. Dezember, abends 8 Uhr, bei F. o. d. e. r. statt. Hoffentlich trifft alles zur Stelle. Alter Wahrscheinlichkeit nach werden in dieser Versammlung die Fragebogen zwed's Feststellung der hier bestehenden Arbeits-, Lohn- und sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse den Kollegen ausgegeben werden. Die Erklärung derselben ist außerst wichtig. Also noch mal: Alle Mann an Bord am 18. Dezember.

Wiesbaden. Nicht allzu häufig hören unsere Kollegen etwas von der Zahlstelle Wiesbaden. Ein Beweis des Unlangs auf dem toten Punkte ist dieses jedoch noch lange nicht. Im Gegenteil; in letzter Zeit macht sich ein erfreulicher Aufschwung der christlichen Gewerkschaftsbewegung am Orte bemerkbar. Anlaß zum Wachstum unserer Zahlstelle ist hauptsächlich der Umstand, daß es uns gelang in einem größeren Betriebe, wo nur Mitglieder unseres Verbandes beschäftigt sind, eine Reduzierung der Arbeitszeit mit entsprechender Lohn erhöhung zu erzielen. Es zeigt sich auch hier wiederum, daß der Verband dasjenige, was er verspricht, auch hält. Der Verhandlungsbereich könnte in Anbetracht der vorliegenden Verhältnisse jedoch ein noch besserer sein. Der Verstand gibt sich alle Mühe, dieselben so interessant wie möglich zu machen. So wurde z. B. in einer der letzten Versammlungen ein Beitrag des Kollegen Schmittlein aus Mainz gehalten über das Thema: „Die moralische Berechtigung des Streiks“. Kollege Hessner referierte über „die Bedeutung der sozialen Unterrichtskurse“. In unseren nächsten Versammlungen sollen die verschiedensten Referate über die bedeutendsten sozialen Einzelfragen gehalten werden. Auch die Erfüllung eines Lokalbeitrages werden wir uns angelegen sein lassen. Um den Kollegen Gelegenheit zur sozialen Schulung zu geben, können sich dieselben an dem Unterrichtsstunde einer anderen Arbeiterschaftsbildung beteiligen. Hoffentlich lassen die Kollegen diese Gelegenheit nicht unbemerkbar vorübergehen. Schulung ist notwendig, wenn wir agiotorisch für den Verband wirken wollen. Eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist hier aber dringend notwendig. Siehe dazu die Durch-

schnittslohn zwischen 21—24 Mr. und das in der Kurstadt Wiesbaden. Soll es besser werden, dann Kollegen von Wiesbaden, auf zu einer leidigen Agitation.

Bitte.

Die Ortsverwaltungen, welche im Besitz von Tarifen sind, werden gebeten, wenigstens 2 Exemplare davon der Zentralstelle einzusenden. Der Einsendung ist die Mitteilung beizufügen, wenn es nicht schon aus dem Tarif zu erkennen ist, von welchen Verbänden die Tarife abgeschlossen wurden.

Kollege Mohr, Buchnummer 11992, wird ersucht, seine Adresse der Zahlstelle Aschaffenburg bekannt zu geben. Kollegen, die dessen Adresse kennen, werden ebenfalls gebeten, dies zu melden.

Brückenkassen der Redaktion.

Mehrere Berichte bleiben für die nächste Nummer zurück. — Berichte für die Neujahrsnummer (Nr. 59) sind möglichst vor Weihnachten einzusenden. — Manchen Zahlstellen haben wir diese Woche eine Anzahl Zeitungen weniger zugesandt, und zwar auf Grund der uns angegebenen Mitgliederzahlen. Zahlstellen, die zu wenig bekommen haben, mögen dies unter Angabe der Mitgliederzahl melben. Ebenso bitten wir uns zu melden, wenn Zeitungen zu viel ankommen, damit dafür kein Geld unnötig ausgegeben zu werden braucht.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

Nachen. 25. 12. 11 Uhr, Rest. Kettenis, Elßhornsteiner 6. Aschaffenburg. 26. 12. 10 Uhr, Kaffee Ritter, Fleibritzs. Amberg. 25. 12. 10½ Uhr, Wirtschaft zum guten Troyen. Borchorst 1. 25. 12. 11 Uhr bei Herrn Dierkleg. Barmen. 24. 12. 8½ Uhr bei Martin, Parlamentstr. 3. Benrath. 28. 12. 10½ Uhr, Benrather Hof. Bonn. 24. 12. 9 Uhr kathol. Vereinshaus Josephstr. 46. Breslau. 20. 12. 8½ Uhr, Gastw. Schnabel, Alexanderstr. Bremen. 24. 12. 8½ Uhr bei Mensel. Böhlitz. 25. 12. 11½ Uhr bei Franz Döring, Östertor. Borbeck. 25. 12. 11 Uhr bei Wegener, Germaniablock. Cleve, (Küfer u. Kistenn.) 18. 12. 11½ Uhr bei Driever. Thur (Schweiz). 21. 12. 8½ Uhr, Poststelle; Nebenjimmer. Castro. 24. 12. 9 Uhr Wirthsh. Westerbüschi, Wittierstr. 21. Dorsten. 26. 12. 5 Uhr bei Bettelmann (Verbandslokal). Darmstadt. 21. 12. 9 Uhr, Brauerei Große, Ede Karlstr. Danzig. 24. 12. 8½ Uhr, St. Josephshaus, Löbnergasse. Dortmund. 24. 12. 8½ Uhr bei Theinen, Amalienstr. 3. Dinslaken. 24. 12. 8½ Uhr bei Bernip, Wittrock. Dülmen. 25. 12. 11 Uhr, bei Herren Daldrup, Neustraße. Eilenburg. 24. 12. 9 Uhr, im Altbudhaus. Essen (Lippeviere). 20. 12. 9 Uhr, bei Crämer, Viehoferstr. Elberfeld. 24. 12. 9 Uhr, Rest. Herterath, Klohbahn. Freiburg. 18. 12. 8½ Uhr, Gasthof zum goldenen Stern. Fürth. 24. 12. 8 Uhr im Gelehrtenhospiz. Friedrichshafen. 24. 12. 8 Uhr, Gasthof zum Ochsen. Furtwangen. 24. 12. 8½ Uhr, Gasthaus zum Vogel. Gotha. 25. 12. 11½ Uhr, im Lok von Pet. Knops. Greven. 26. 12. 10½ Uhr, dem Hochamt, 6. Witw. Wittinghoff. Hannover. 24. 12. 8½ Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 3. Hagen. 24. 12. 9 Uhr, bei Gastwirt Jos. Stih, Hochstr. 76. Hilden. 25. 12. 11 Uhr im Ratskeller, Mittelstr. Hörde. 25. 12. 11½ Uhr, im Postale Sololi, Kattenstr. Karlsruhe. 24. 12. 8½ Uhr im Badischen Hof, Ede Marienstr. Kempen. 25. 12. 10 Uhr, zur blauen Traube, Alsfeld. Krefeld. 25. 12. 11 Uhr, zum roten Hirsch. Kref. 18. 12. 11 Uhr bei Wippenhöhe, Hauptstraße. Landsbut. 25. 12. 3 Uhr im Moserbräu. Mainz. 24. 12. 8½ Uhr, „Zur Margaretha“, G. 2. Nr. 19. Mülheim (Ruhr). 25. 12. 11 Uhr, 6. Wirthsh., Mathiasmaier. Münster (Rhein). 25. 12. 12 Uhr bei Pope, Clemensstr. Mainz. 24. 12. im katholischen Männerverein. München. 27. 12. 8½ Uhr im goldenen Unter. Nürnberg. 24. 12. 8 Uhr Rest. Zur Baumwolle, Adlerstr. Neubr. 25. 12. 10 Uhr Müller, Rheinstraße 45. Recklinghausen. 24. 12. 9 Uhr, bei Peter Hellwig, Apothekerstr. Offenbourg. Jeden Samstag 8 Uhr, Gasthaus zum Löwen. Paderborn. 17. 12. 8½ Uhr, im kath. Gefellenhaus. Beckingenhausen. 24. 12. 8½ Uhr, bei Wirt Wastenauer, Herrenstr. 41. Stuttgart. 24. 12. 8½ Uhr, zum Hirten. Sossenheim a. M. 25. 12. 4 Uhr, Gasthaus zum Taunus. Spichlingen. 22. 12. 8 Uhr, In den drei Mohren. Schramberg. 25. 12. 8 Uhr, im kath. Vereinshaus. Speyer. 24. 12. 8½ Uhr, Gasthaus „Zur neuen Post“. Tölg. 24. 12. 7½ Uhr, Schäfferbräu. Trier. 24. 12. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“, Hauptmarkt. Verdign. 25. 12. 11 Uhr, bei Witwe Hassel. Wiesbaden. 19. 12. 8½ Uhr, im kath. Gefellenhaus. Witten. 24. 12. 8½ Uhr, Hotel zur Stadt Witten, Hauptstr. Wiesloch. 20. 12. 8½ Uhr bei Janzen am Markt.

Glas-Chrifbaumfond.

aus erster hand, reichsweit Sortiment I gegen 21. 5. 1904. 115 Gold. besserer Sachen echt verarbeitete Gläser, Porzellan, Glaswaren, lautende Gläser, Früchte, Schnäckchen, Japanische Lampen, Deutsches Porzellan u. s. w. Sortiment II 124 Gold. größere Sachen zum selben Preis. Beide Sortimente folgt gratis eine hervorragende Porzellanplatte 20 cm hoch, mit Schnäckchen, 1 Gold und 2 Gold. Sortiment III 114. 4. 115 Gold. wird auf Sonntags nach getestet. für 5 Gold.

Sonntag den 18. Dec. nachmittags 5½ Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Volksbank.
3. Verschiebung.



Deutsche nationale Berliner Tageszeitung für erzielte Sozialreform. Gedruckt auf hoher Qualität und wird mit den Abendblättern verändert. Gibt die Parlementarische Berichte des Tages und alle Abends vorliegenden Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierzigpfennig 2.25 Mk. monatlich 75 Pf. bei Probenummer verändert und erhöht die Gebühren. Berlin 50. 60. Jahrmarktfest. 6.

Gefucht

für eine wechselseitige Zeitung 20 bis 25jährige Tropfen, die soziale Besserung, neue Sicherheit, neue Stellung, neue Aussichten für die nächsten 15 bis 20 Jahren. Preis 10 Pf. Mehrwerte für die Centralstelle 10 Pf.

Max Hermann, Langsha S. H. Nr. 12